

Telespalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Plumper Abklatsch von Felix Krull

Die fünfteilige ZDF-Serie «Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull» ist nun abgespult, Gott sei Dank. Von Thomas Manns Roman, den ein Herr Sinkel in die Filmsprache umzusetzen sich anheischig gemacht hatte, ist bloss der Titel intakt geblieben, der vielleicht – und das wäre dann der grösste Vorzug dieses Machwerks – einige enttäuschte oder angeekelte Zuschauer zum Lesen oder Wiederlesen des Originalromans angeregt hat.

E. H. Steenzen

Marktlücken AG

Das Büro ist stattlich, ein Riesenraum mit unterteilten Abteilungen. Köpfe hinter Milchglasscheiben. Nur ganz klein von Zeit zu Zeit das leise Klöpfen einer Schreibmaschine. Eindrucksvoll, entfuhr es mir.

Gewiss, sagte Direktor Brändli, kann gar nicht anders sein, Marktlücken entstehen in schöpferischer Stille.

Was ist, genau genommen, eine Marktlücke?

Ein fehlendes Schraubchen unter Umständen, eine praktische Plastikhaube für heikle Gegenstände, Spangen in Grün und Schwarz für die Frauen des Hulu-Volkes in Zentralafrika, eine magnetische Nähnadel, die ein Stück Zwirn gleichsam einschließt, weil er Eisen enthält; ich kann Ihnen über diese Marktlücken freimütig erzählen, weil sie längst laufen und Tausende von Arbeitern beschäftigen.

Wie kommt man auf eine Marktlücke?

Direktor Brändli lächelte feinsinnig: Eben darauf kommt es

Der Rest aber, ein paar Filmstunden immerhin, ist recht ererblich. Regisseur Sinkel hat sich mit jener Anmassung, die Filmwerkern seiner Güteklasse wohl eigentümlich ist, hochtrabend herausgenommen, aus dem Roman herauszustreichen, was ihm nicht passt, und hinzuzufügen, was ihm passt – was die Verehrer von Thomas Mann davon hielten, sei ihm schnurz und pippe. Das Ergebnis ist denn auch darnach.

Der Hauptdarsteller, der britische und blonde Jungmann John Moulder-Brown, mochte zwar in der Gestalt vor seinem literarischen Vorbild zu bestehen, in der Gestaltung der abenteuerlichen Lebensepisoden blieb er ihm indes allzuviel schuldig, was freilich wohl weniger ihm als vielmehr seinem Regisseur anzukreiden ist. Selbst die berühmte Musterungsszene, im Film noch der besten eine, weil da im Dialog der Originaltext einigermaßen gewahrt blieb, erschien er als blasser Abklatsch des Simulanten Felix Krull in der unver-

an. Die Kunst ist, eine zu entdecken.

Und wenn sie entdeckt ist? Kann man sie kaufen, was denn sonst. Billig ist die Idee für eine Marktlücke nicht, versteht sich.

Wo greifen Sie Ihr Personal auf?

Sie stellen da die Frage, denn Erfinder von Marktlücken sind selten. Bewerber werden von uns vorsichtig geprüft und auch nur dann probeweise angestellt, wenn sie ein paar überzeugende

gleichlichen Satire von Thomas Mann. Seine im Roman so akribisch bis ins klinische Detail beschriebenen, grotesken mimisch-spastischen Verzerrungen hätten sich wohl auch für grössere Köpfer als im eigentlichen Sinne un-nachahmlich erwiesen.

An anderen Verzerrungen Amangelt es jedoch nicht in diesem Flimmerwerk; andere Gestalten sind grob verzeichnet, und manche Szenen erinnern an billiges Schmierentheater. Dass die amourösen Abenteuer beflissen in den Vordergrund gestellt wurden, ist vergleichsweise noch eine lässliche Sünde, weil ja Felixens Veranlagung dazu neigte. («In der Tat grenzte meine Begabung zur Liebeslust ans Wunderbare.») Herr Sinkel schreckte indes nicht davor zurück, eine dieser Amouren, die im Roman nicht mehr als eine kleine Episode ist, im Film eine ganze Folge lang plattzuwalzen. Diese Sex-Lektionen bei der Dirne Rosza waren freilich weniger obszön als

vielmehr schmutzig und geschmacklos.

Vor allem aber wurden die stilistische Raffinesse, die witzige Eleganz und die funkelnden Glanzlichter der Ironie in Thomas Manns Sprache in dieser plumpen Serie zuschanden. Die einzige und zudem noch unfreiwillige Ironie war wohl in der Ankündigung des ZDF zu finden, diese Produktion bringe «Literatur auf den Bildschirm». Das missglückte Filmabenteuer machte immerhin deutlich, was jenen Zeitgenossen entging, die gewohnheitsmässig in die Röhre glotzen, anstatt sich den exquisiten Vergnügungen dieses literarischen Meisterwerks hinzugeben.

Telespalter

Reklame

Du hast so schöne Haare!

Ja, sie waren immer ausgelaugt, bis ich auf Nessel umgestellt habe. Dieses milde Shampoo hat ihnen neues, strahlendes Leben gegeben.

Beweise ihres Scharfsinns vorzulegen haben.

Techniker werden bevorzugt, denke ich.

Nicht unbedingt, wir haben zum Beispiel mit einem einfachen Bastler vom Lande drei Marktlücken auf den Markt werfen können, die erstaunliche Geschäftsbelebungen bewirkten. Der Mann ist heute Abteilungsvorsteher und steht sich nicht schlecht. Ein anderer Mitarbeiter, dem wir hoffnungsvoll ein Atelier zur Verfügung stellten,

brachte es nur auf einen automatischen Schweisstrocker für Schwerarbeiter, der einfach nicht einschlug. Nieten kommen immer wieder vor. Das ist unser Geschäftsrisiko, kein geringes, das können Sie mir glauben.

Direktor Brändli seufzte. Da ... er wies durch ein Guckfenster in einen besonderen Raum.

Ich gewährte zehn Männern, die an ihren Tischen schwer nachdachten. Sie alle, sagte der Direktor, brüten zum Wohle der Gesellschaft Marktlücken aus ...

Am Rätö si Mainig

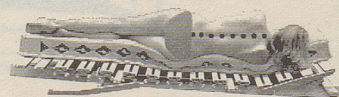


Jetz tüans ainam anfang laid, dia zämmagschtuuchta Berner und Zürcher Iishockey-Klubs. Nüt meh will na groota – denna Schtaara us da sechziger und sibziger Jahr. Dia Grossschadt-purschta sebantig halt aifach zwaich; si lüssanti sich z fescht ablennga vu all dänna Varloggiga, wo na dSchtadt büti, säagan dia, wo das Debakel erkläara müand. (Als öpps zArosa und

z Davos nit au gnuag Möglichkhaita gebti, z varsumpfa.) Z Schlimmschta aber sei – au zäb khasch ghööra – dass si in da Zürcher und Berner Shtadia jetz denn d Banda niidriger mahha müassanti, damit d Zuaschauer d Appazeller us Herisau, wo z nöggtschta Jahr zum B-Turnier khömmand go schpiila, au würggli gshnd. Aber das sin woll nüt anders als böösartigi Unterschtelliga. Sihher dagegan-isch, dass d Zürcher und d Berner mit abgsagta Hoosa do-schtönn. Und drum begrüifa-ni au dia Uufregig in Zürich dunna, wäga däm Plakhat midam plutta Fütla, wo d Polizei letschthii varbota hät. Das Plakhat hät nämli wohrschiinli a ZSC-Schpiiler vu hinna zaigt.

Lattoflexen

die gesündere Art zu schlafen!



Auf Lattoflex liegen Sie sicher richtig!

lattoflex®

Bettssystem
bewährt bei Rheuma und
Rückenbeschwerden